

Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuykill Counties allgemeiner Anzeiger.

"Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln."

Reading, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold Powell, in der Süd 6ten Straße, Ecke der Cherry Alley, No. 8 Wirthshaus-Hof gegenüber.

Jahrgang 5, ganze Nummer 249.

Dienstag den 11. Juni 1844.

Zweifelte Nummer 41.

Bedingung. — Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superial-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist ein Thaler des Jahres, welcher in halbjähriger Vorauszahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, werden \$1 50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monat wird kein Unterschreiber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingerückt. Unterschreibern in dieser Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Verkündigungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterschreiber. Briefe und Mittheilungen müssen postfrei eingesandt werden.

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Alte und neue Zeit.

Ein bejahrter, reicher Holländer, der nun, nachdem er verschiedene ansehnliche Ehrenämter bekleidet hatte, den Rest seiner Tage auf einem stillen Landgute zu leben wollte, stellte ein großes Gastmahl an, um von seinen Freunden auf eine feierliche Art Abschied zu nehmen. Die Gäste waren meistens Mitglieder der vornehmsten Häuser der Stadt und der Umgegend. In großer Zahl und nicht mit minder großen Erwartungen stellten sie an dem bestimmten Tage sich ein. Sie fanden eine lange Tafel aus Eichenholz, mit einem schlechten blauen Tischdecke kümmerlich bedeckt und darauf Schüsseln mit Buttermilch, Käse und Pöcklingen; zum Dessert Butter und schwarzes Brod. Wem zu trinken beliebte, mochte seinen Durst mit einer großen Kanne mit Dünmbier stillen. Das Tischservice bestand aus hölzernen Tellern. An Bedienung fehlte es gänzlich.

Ob die Gäste mit dieser Bewirthung zufrieden waren? Vermuthlich nicht: Aber sie schwiegen. Alte Leute haben wunderliche Grillen. Und dieser alte Mann war einer der vornehmsten und verdienstvollsten im Lande. Man verbiß den Verdruß und nahm, da es nun einmal nichts Anderes gab, mit der magen Hausmannskost verlieb. Nur einigen poetischen Gemüthern gefiel die Scene. Es war einmal eine idyllische Scene und sie träumten sich in die Hirtenwelt Arkadiens. Aber plötzlich gab der alte Herr ein Zeichen. Zwei hübsche Bienenmädchen erschienen im Saale, räumten die Tafel ab und trugen den zweiten Gang auf. Statt des blauen Tischdeckes ward ein schneeweißes aufgelegt; die hölzernen Teller verwanelten sich in blanke zinnerne; das schwarze Brod in weißes; das dünne Bier in doppeltes; die Pöcklinge in saftiges Rindfleisch und gekochte frische, schmackhafte Fische.

Die Gäste wurden sichtlich aufgeräumter; auch nöthigte der Wirth schon eifriger, sich es schmecken zu lassen, und es ward reichlicher zuge langt. Ein zweites Zeichen des Gastgebers! Ein stattlicher Haushofmeister, begleitet von einer Schaar glänzend gekleideter Diener trat ein. Die eichene Tafel wurde schnell weggeschafft und eine andere von polirtem Mahagony kam an deren Stelle. Sie wurde mit dem feinsten Damast Drill bedeckt. Ein reiches Silber und Porzellan Service ersetzte die zinnernen Schüsseln und Teller. Der Schenktisch funkelte von kristallinen Flaschen und Gläsern. Die kräftigsten Suppen, Gemüse, Fische, Pasteten, Braten, Confituren, kurz Alles was die neueste Kochkunst nur irgend Köstliches liefern kann, erschien in der geschmackvollsten Ordnung und Eleganz, und im Gefolge der ausgefeiltesten Weine vom Rheine, aus der Champagne, aus Bordeaux und vom Cap. Mit dem Klingeln der Gläser und den freudigen Toss der begeisterten Gäste harmonirten die Trompeten, Clarinetten, Posaunen u., die von einem Balcon des Saales, der sich im Nu mit Musikern gefüllt hatte, herabschallten. Der alte Herr winkte. Er stand auf, die Musik schwieg. Auch die Gäste standen schweigend und still in erwartungsvoller Spannung. Da begann der ehrwürdige Greis:

"Meine Herren und Damen, ich danke Ihnen herzlich für die Güte, daß Sie meiner freundlichen Einladung gefolgt sind und mich mit Ihrer Gegenwart, die, wie Sie wissen, sich stets hoch geschätzt habe, beehrt u. erfreut haben. Für einen Mann von meinen hohen Jahren ist Ruhe ein unabwiesliches Bedürfnis und Sie werden mir es gewiß verzeihen, wenn ich unten in mein Kammerlein mich zurückziehe. Für die jüngere Welt habe ich indessen einen Ball arrangirt, der, wie ich wünsche, ihr Vergnügen noch einige Stunden verlängern wird. Vorher aber gestattet

Ihre nachsichtsvolle Güte mir wohl noch eine kurze Erklärung über meine heutige Bewirthung, denn ohne diesen Commentar möchte sich doch wohl etwas wunderlich und seltsam erscheinen. Ich hatte die Grille, — und Sie wissen, alte Leute vermögen selten sich davon frei zu halten, — Ihnen ein Bild unsers Vaterlands und unsrer älteren, wie unsrer neueren Lebensweise darzustellen. Dadurch, daß unsere Vorfahren an eichenen Tischen Pöcklinge, Käse und schwarzes Brod speisten und Dünmbier tranken arbeiteten sie sich aus früherer Dürftigkeit, die ich indessen keineswegs eben für eine Annehmlichkeit erklären will, allgemach empor und erworben sich Reichthum und Macht. Sie speisten und tranken von nun an besser und thaten sich gütlich, wie es heute unser zweiter Gang gezeigt hat. Wenn es aber einem alten Mann vergönnt ist, seine Gedanken frei auszulegen, ehe er von Ihnen, die er sämtlich herzlich liebt, Abschied nimmt, — so besorge ich, daß der übertriebene Aufwand, dessen Bild ich im dritten Gange Ihnen vorübergeführt habe, uns in Zukunft, wenn wir damit fortfahren aller der herrlichen Vortheile, welche unsere biedern Vorfahren durch Fleiß und gute Wirthschaft errungen und auf uns, ihre Nachkommen vererbt haben wieder berauben werde. Heute, meine lieben jungen Gäste, bitte ich Sie, nun sich recht lustig zu machen und sich durch mich alten Grämeler weiter nicht stören zu lassen, aber morgen, — ich beschwöre Sie, — morgen denken sie ernstlich nach über das, was ich Ihnen heute gesagt habe. Und nun leben Sie alle herzlich wohl!" Damit war der Alte verschwunden.

Weise Wohlthätigkeit.

Der englische Lord C. bemühte sich, den Kreis seiner wohlthätigen Wirksamkeit so weit als möglich auszubreiten. Hört er, daß ein Armer, der seinen Beistand suchte, in einen Proceß verwickelt war, von dessen Ausgange sein Glück abhing, so ging er selbst zu den Richtern, und befohl ihnen dringend die Enbignung der Streitsache. Erhielt er die Nachricht daß hier und da ein Armer krank darnieder lag, so ging er selbst in die Hütte dieses Elenden, trug für die Wartung desselben Sorge, und setzte seinen Kranken-Besuch so lange fort, als es die Umstände des Kranken erforderten. Hört er daß ein würdiges Glied des Staates durch die Unterdrückung eines Reichthums zu Grunde gerichtet worden sei, so hatte er die Dreistigkeit, dem Reichthum sein Unrecht vorzustellen, ja ihn sogar durch die Gesetze zu verfolgen. Kurz er rechnete es zu den wichtigsten Beschäftigungen seines Lebens, mit Ueberlegung und weiser Haushaltung so viel Wohlthaten um sich her zu verbreiten, als Gott nach dem Maasse des ihm anvertrauten Vermögens und verliehenen Verstandes von ihm fordern konnte.

Der Graf v. B. in Brunn brauchte das Bad zu N., als ein Wetterguß einem armen Einwohner sein Häuschen wegschwemmte. Der Graf, der fast von allen nützlichen Handwerken etwas verstand, schaffte Materialien herbei, und mit Hilfe seiner Bedienten, welche alle Hand anlegen mußten, baute er die Hütte besser auf, als sie gewesen war. Diese Arbeit trieb er statt einer Bewegung auf die Badekur, und wenn die Brunnengäste stehen blieben, um ihn mauern zu sehen, hielt er ihnen den Hut vor. Mein Haus muß möblirt sein, sagte er, und durch die Almosen, die er sammelte, wurde der Verunglückte in den Stand gesetzt, von seinem Verluste sich wieder zu erholen.

Der freie Tag der Sklaven auf Havanna.

Der 6te Januar ist der einzige Tag, an dem alle Regier frei sind, sich auf wilde Weise belustigen und auf 12 Stunden gleichsam in ihre Heimath zurückversetzt wohnen dürfen. Alle Straßen und öffentliche Plätze, kurz die ganze Stadt wird

ihnen für diesen Tag preisgegeben und nun ziehen sie haufenweise, jeder Volkstamm für sich, in ihren National-Costümen, durch die Stadt und führen wilde, oft sehr indecente Nationaltänze nach einer gräßlichen, ohrzerreißenden Nationalmusik auf. Die Meisten erscheinen ganz nackt, nur mit einer Schürze bedeckt, mit Federn und Bändern im Haar. Die Anführer eines jeden solchen Zuges waren gewöhnlich in Afrika Stammfürsten oder Prinzen, die hier jetzt Stiefel und Pferdepußen müssen und nur an diesem Tage in ihrem Ornat erscheinen dürfen, mit unförmig ausgestopftem Hinterkörper, an dem kleine Glocken hängen, mit dem sie unaufhörlich wackeln und als Zeichen ihrer Würde das Nationalsymbol, einen Kuhschwanz, tragen. Sie tanzen dann auf eine so ausgelassene bacchantische Weise, daß europäische Damen erröthend in die fernsten Zimmer fliehen würden, während sich die Kreolinen vom Balkon aus daran höchlich ergöhen. Vor jedem Hause, vor dem sie ihre Tänze aufführen, erhalten sie Geschenke. Viele der Anführer, die man maskirt, Andere auf Stelzen oder gehen auf dem Rücken eines Anbers. Ihre Trachten sind so bizarr, als nur denkbar. Gern erträgt man diesen Höllenlärm, wenn man bedenkt, daß diese armen Menschen unter 365 Tagen nur einen haben, an dem sie frei sein und sich auf ihre, freilich thierische Weise, ihres Lebens freuen dürfen.

Die Vernünftigen. — Zwei Betrunkene taumelten Arm in Arm die Straße entlang. Nicht wahr, Brüderchen, wir sind so nüchtern wie ein Paar Quäker.

B. Freilich! wir haben nur das Commando über die Füße verloren, nicht über den Kopf. (Er rennt gegen einen Laternenpfosten.) Na! kann er nicht die Augen aufsperrten? Besoffener Tölpel!

A. Laß ihn, Du siehst ja, daß er Scandal anfangen will.

B. Scandal? laß ihn nur kommen! Komm her, Du Schurke, wenn Du ein Herz hast!

A. Komm, komm! der Vernünftige geht aus dem Wege.

B. Gut gesprochen, Brüderchen! Wir sind die Vernünftigen.

A. Ganz recht! — Aber laß uns auch vernünftig gehen, sonst fallen wir noch beide auf die Nase.

B. Pah! "Ein tüchtiger Hieb fällt nicht auf den ersten Kerl," nicht doch, ein erster Kerl fällt nicht auf den tüchtigen Hieb, — wieder falsch — ein erster Hieb fällt nicht auf den tüchtigen Kerl. So war's richtig.

A. Immer noch falsch, ich will es Dir sagen: ein tüchtiger — ein tüchtiger — Kerl — fällt nicht — — (Sie fallen beide in den Rinnslein.)

Ein freundschaftlicher Wink — Die Kostgänger eines Gasthauses in Georgien bemerkten in der ihnen vorgelegten Butter, eine bedeutende Anzahl Fliegen. Richter Dooly nahm daher den Gastwirth bei Seite, und bedeutete ihm unter vier Augen, daß einige seiner Bekannten glaubten, er würde am besten thun, wenn er die Butter auf einen Teller, und die Fliegen auf einem andern vorsetzte, damit die Gäste nach Belieben mischen könnten. Uebrigens machte er diesen Vorschlag nur, damit die Sache in Erwägung gezogen werden möge.

Rede freiheit. — Mastricht, den 17. April. Hr. Landmesser zu Harlem (Holland) hatte in einer dortigen Schenkung, nachdem er sich über das Besteuerungs-Gesetz vom 6ten März 1844 ausgelassen hatte, das Räthsel aufgestellt: "Welcher Unterschied ist zwischen der Regierung und einem Kleidermacher?" worauf er die Auflösung folgen ließ: "Ein Kleidermacher kleidet die Menschen an und die Regierung zieht sie aus." Wegen der Aufgabe und Auflösung dieses Räthfels vor Ge-

richt gestellt, wurde Hr. L. am 10. Apr. durch das Bezirks-Gericht von Mastricht schuldig erklärt, boshaft und öffentlich die Würde des Königs der Niederlande angegriffen, denselben verhöhnt, geschmäht und gelästert zu haben, und in eine Gefängnißstrafe von fünf Jahren, verurtheilt. Hr. Landmesser hat, wie man sagt, an ein höheres Gericht appellirt.

Die Wette. — Kürzlich hat zwischen einem englischen Herzog und seinen Freunden eine bedeutende Wette stattgefunden. Es wurde nämlich eine Heerde Gänse und eine Heerde Truthühner auf der Straße hingetrieben; die Gänse watschelten schwerfällig, während die Truthühner lebhaft einherstritten; der Herzog wettete um 10,000 Pf. Sterl., daß die Gänse auf einem Wege von 20 (englischen) Meilen den Truthühnern weit vorauskommen würden. Die Wette wurde sogleich angenommen, denn es schien unmöglich zu sein, daß der Herzog sie gewinnen könnte. Die ganze Gesellschaft folgte den Heerden: gegen Abend waren die Truthühner um fünf Meilen voraus; als sie aber nach Sonnenuntergang in einen Wald kamen, flogen alle auf und setzten sich auf die Bäume, von denen sie nicht fortgetrieben werden konnten. Die Gänse dagegen watschelten langsam immer weiter und kamen mitten in der Nacht am Orte ihrer Bestimmung an. So gewann der Herzog, der voraus gerechnet hatte, die Wette. Minerva.

Pittsburg den 31. Mai. — Am letzten Dienstag, bei dem Gewitterregen, welcher in Strömen herabfiel, wurde das Haus der Hrn. Gillespie und Kennedy in der Woodstraße getroffen. Der Blitz fuhr an der Dachrinne in der Front des Hauses herab, von da an die eisernen Bänder und Stangen des Fensterladens und in der Mitte des Fensters durch eine große Fensterscheibe. In der Innseite des Hauses zündete er etwas Papier an und fuhr darauf an der Gasröhre in den Boden, ohne weiter großen Schaden. Einer der Firma saß am Fenster, kam aber mit dem bloßen Schrecken davon. (Fr. Freund.)

Napoleon und die Schildwache

Napoleon pflegte dann und wann das Vaudeville-Theater in Paris zu besuchen, aber stets im einfachen Ueberrock und im strengsten Incognito: weshalb auch die Schildwachen die geschärfte Ohre erhielten, niemals vor dem Kaiser, selbst wenn sie ihn erkennen sollten, das Gewehr zu präsentiren. Als er eines Abends der Vorstellung der "Fanchon" beigewohnt hatte, und sich, nach seiner Gewohnheit nach gänzlicher Beendigung des Stückes entfernte, um mit dem General Duroc zu Fuße nach den Tuilerien zurückzukehren, vergaß ein junger Soldat, der am Ausgange des Theaters Schildwache stand, bei dem plötzlichen Anblicke des Kaisers die erhaltene Ordre und präsentirte. "Wen salutirst Du da?" fuhr ihn Napoleon zornig an. "Doch nicht Euch, zum Henker!" entgegnete schnell gefaßt der junge Soldat. "Euch kenne ich nicht, wohl aber meinen General, vor dem wir vor zwei Tagen Revue passiren mußten," wobei er auf Duroc deutete. "Daß mag hingehen," antwortete Napoleon, indem er den Soldaten mit milderen Blicken maß, sich nach seinem Namen und die Nummer des Regiments erkundigte, ihm freundlich zunickte, und sich mit dem General Adjutanten entfernte. "Der kleine Korporal glaubte mich zu verblüffen," sprach der Soldat zu den Umstehenden, "aber sacre bleu! unser einer hat auch Geistesgegenwart, wenn man gleich nur Gemeiner ist." Bierzehn Tage später war der entschlossene Soldat Offizier der Garde.

Zwei Holzhauer zankten sich kürzlich auf öffentlicher Straße so heftig und warfen sich gegenseitig so viele Sünden vor, daß sich bereits ein großes Publikum um

sie versammelt hatte. Einer ihrer Collegen hörte ihnen eine Weile zu, und sagte dann zu der versammelten Menge: "Von die Beeden is Gener so schlecht wie der Andere! Wenn man se zusammenbindet, un kullert se den Berg runter, so is immer een Niederträchtiger oben."

Henry Clay und naturalisirte Bürger.

Zu einer Zeit, wo unsere Gegner es sich so angelegen sein lassen, den Whigs die Untriebe der Natur, oder überhaupt Haß gegen Ausländer aufzubürden, dürften nachfolgende Aeußerungen Henry Clay's im Senate der Vereinigten Staaten nicht ohne Interesse sein. Wir behaupteten früher und sind auch jetzt noch der Ueberzeugung, daß die Native-Partei aus beiden der größten Parteien ihre Bestandtheile erhalten hat. Daß diese Partei in New-York den Sieg davon trug, ist offenbar die Schuld der Demokraten, welche seit Jahren eine große Mehrheit dort hatten; im letzten Frühjahr zwischen 5 und 6 Tausend. Es mußten acht bis neun Tausend Demokraten mit den Whigs stimmen, um diesen den Sieg zu verschaffen. Was die Wahlen in Philadelphia betrifft und die Zusammensetzung der Native-Partei, so ist das Resultat hier noch ungünstiger für die Demokraten. Es ergibt sich daraus, daß auf fünf und vierzig Whigs fünf und sechzig Demokraten kommen. Die letzten Ereignisse in seiner Stadt haben jedoch hoffentlich den Natives, als Partei, auf immer den Garauß gemacht und wir werden sobald nichts mehr von Organisationen und Versammlungen derselben hören. — Wir möchten indeß die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die nachfolgenden Zeilen richten.

Im Senat.

Januar 31., 1839.

Ein Memorial von Dr. C. Theller, dem Senate der Ver. Staaten überreicht von Hrn. Clay.

Nachdem Hr. Clay in kurzen Worten die Bedeutung der überreichten Bittschrift auseinandergesetzt, bemerkte er der Hauptsache nach, daß er gegenwärtig nicht untersuchen wolle, ob Großbritannien das Recht habe, jede Person, welche es innerhalb seines Gebietes in Auflehnung gegen seine gerichtlichen Behörden finde, wegen Hochverrath zu verurtheilen und zu bestrafen, allein dieser Bittsteller sagte aus, daß er ganz besonders auf den Grund hin verurtheilt worden, weil er ein Eingeborner des britischen Gebietes sei, und er sagte ferner aus, daß er nach diesem Richterprüche verurtheilt worden wäre, wenn er nicht aus seinem Gefängnisse in Quebec entflohen sei.

Angenommen, daß diese Aussagen richtig sind, so fühlte sich Hr. Clay gedrungen zu sagen, daß, wenn die Tribunale von Großbritannien diesen Mann auf den Grund hin verurtheilen, daß er ein naturalisirter und nicht ein eingeborner Bürger der Ver. Staaten sei, dann würden die Vereinigten Staaten verbunden sein, Einsprüche zu thun und zwar auf die eindringlichste Weise. Wäre der Bittsteller verurtheilt worden, wie irgend ein anderer, ein eingeborner amerikanischer Bürger, weil er sich gegen die Behörden von Großbritannien erhoben, so hätte Herr Clay für den Augenblick nichts weiter zu sagen gehabt; allein er mußte und wollte darauf bestehen, daß alle Fremden, woher sie auch kommen mögen, die das Bürgerrecht der Ver. Staaten besäßen, aller Rechte amerikanischer Bürger theilhaftig wären und in allen diesen Rechten geschügt werden müßten.

Es gebe viele Wege, die Frage zu entscheiden; einer sei, die Sache durch Staatsverträge zu bestimmen, dieser aber sei bisher nicht bewährt befunden. Es könne durch ein ausdrückliches Gesetz der Gesetzgebung geschehen, welches Großbritannien zu verstehen gebe, daß wir vermöge unsrer Gesetze auf "alle Fälle alle unsere Bürger, gleichviel ob eingeborne oder angekommene, gegen auswärtige Länder schützen werden" und zwar ohne einen Unterschied zu machen, alle nach dem unumstößlichen Grundsatz der Gleichheit. (Rep.